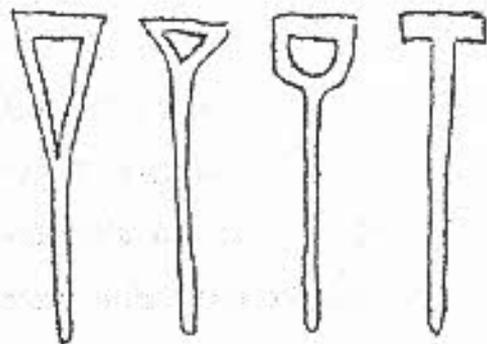


## Arbeitsweisen im Moor.

Für das Kehdinger Moor gelten diese Arbeitsweisen der Marsch ebenfalls, nur mit den Einschränkungen, wie sie für kleinere Betriebe passen. Die Landwirtschaft im Moor ist Familienbetrieb. Nur wenige Betriebe halten dienstbeten oder beschäftigen Tagelöhner. Alle Familienmitglieder arbeiten mit, von ihrem Fleiss und ihrer Arbeitskraft hängt der Erfolg zum grössten Teil ab. Die Moorleute sind zähe und fleissig. Infolge der vielen Arbeit in gebückter Stellung ist mit der Zeit ihr Rücken krumm und ihr Gang schwerfällig geworden. Ihre Hände sind breit und schwierig von dem ewigen Umgehen mit Schaufel und Spaten. Sie stehen mit der Sonne auf; denn es gibt im Laufe des Jahres eine Fülle von einzelnen Arbeiten. Schon zeitig im Frühjahr, sowie der Frost es zulässt, beginnt man mit dem Torfstechen. Dann folgt die Arbeit auf dem Acker. Angebaut werden zur Hauptsache Roggen und Kartoffeln. Vor allem machen auch hier die Gräben viel zu schaffen. Kleien nennt es auch der Moorbauer. Die Arbeitsweise ist dieselbe, wie sie bereits geschildert wurde.



Kartoffelpflanzer.

Den Pferden, die infolge ihrer eigenen Schwere noch mehr als der Mensch mit dem weichen Moorboden zu kämpfen haben, muss man häufig zwei Paar aus Hanf geflochtene Schuhe über die Hufe binden. Trotzdem kommt es nicht selten vor, dass die Pferde bis an den Leib in dem weichen Boden einsinken und erst nach stundenlangem Bemühen aus ihrer unglücklichen Lage befreit werden können. Ein Pferd in solcher Notlage, in dem Bemühen sich selbst zu befreien, wühlt sich immer nur noch tiefer in den Boden ein; daher müssen eiligst viele Hilfsmittel, wie Stroh, Bretter, Raue usw. herbeigeschafft werden, um dem Pferd zunächst einen festeren Halt zu bieten, und auch dann bedarf es noch der Mithilfe vieler Menschenhände, um das Pferd wieder flott zu machen. Die Wagenräder werden bei schweren Fahren durch breite Blechbänder verbreitert.

Beschaffung von Trinkwasser für Mensch und Vieh ist für den Moorbauern eine ebenfalls nicht einfache Sache. Entweder er macht im Moor eine Kuhle, darin sammelt sich das durch das Moor auf natürliche Weise filtrierte Wasser. Dieses holt der Bauer, manchmal aus weiter Entfernung, ins Haus und füllt es in eine Wassertonne, in welcher es für den Hausgebrauch nochmals gereinigt wird, oder er hat beim Haus eine Zisterne angelegt und filtrierte und sammelt darin das Regenwasser. Ganz schlimm wird es für ihn und die Hausfrau in trockenen Sommern, wenn die Moorgräben ausgetrocknet und die kleineren Zisternen leer geworden sind. dann muss die Hilfsbereitschaft der Moorbauern, die eine grössere Zisterne besitzen,

in Anspruch genommen oder sogar das Wasser von weither mit Wagen herbeigeschafft werden. Für den grösseren Wasserbedarf des Viehes hat man zum Teil Pumpen angelegt, die das unter dem Meer befindliche, jedoch sehr eisenhaltige und daher für den menschlichen Genuss nicht geeignete Wasser heraufpumpen. Sehr wenige Bauern haben eine arbeitersparende Selbsttränke für das Vieh.